

Quelle:

Interview mit Marlene Lenz zum Thema „Europa schafft Chancen, auch für Frauen...“, in: Die Frau in unserer Zeit, hg. von Konrad-Adenauer-Stiftung e.V., 1/Januar 1989, S. 10 -12.

# „Europa schafft Chancen, auch für Frauen ...“



Interview mit  
Marlene Lenz,  
MdEP

*C. L. L.: Sie haben die Geburtsstunde des Europäischen Parlaments miterlebt. Wie sahen die Anfänge der Arbeit des Parlaments aus?*

M. L.: Wir haben 1979 zwar nicht die Geburtsstunde des Europäischen Parlaments erlebt, wohl aber seinen bisher wichtigsten Lebensabschnitt: Die erste europäische Direktwahl, die erstmalig in der Geschichte zu einem transnationalen Parlament aus direkt gewählten Abgeordneten souveräner Staaten geführt hat. 20 Jahre schon bestand die Europäische Gemeinschaft. Daß sich ihre Mitgliedstaaten zu diesem Schritt verständigen konnten, gehört sicher zu einer der Sternstunden europäischer demokratischer Tradition. Die Anfänge der Arbeit dagegen holten uns auf den Boden zurück. Es war schwierig, vieles improvisiert und erinnerte mich in manchem an die Arbeit der ersten Deutschen Bundestage, die ich in Bonn erlebt habe, d. h. an den Beginn einer heute voll funktionierenden Demokratie.

*C. L. L.: Wie hat sich die Arbeitsweise in den vergangenen Jahren verändert?*

M. L.: Inzwischen ist vieles professioneller geworden, aber auch komplizierter. Inzwischen sind wir zwölf Staaten mit neun Sprachen, wobei es sehr empfehlenswert ist, mindestens drei davon zu sprechen. Trotz des neuen komplizierten, dem Parlament aber mehr Rechte einräumenden Abstimmungsverfahrens, das sich aus der ersten großen Reform der EG-Verträge, der Europäischen Einheitlichen Akte ergibt, schaffen es die 518 Abgeordneten aber Mehrheiten zu bilden, sogar große Mehrheiten. Die Aktivitäten des Parlaments gehen von der Sozial-, über die Wirtschafts-, bis zur Entwicklungs- und Sicherheitspolitik. Eigentlich ist kein Thema tabu oder kann von Regierungen beeinflusst werden.

*C. L. L.: In den Parlamenten der europäischen Einzelstaaten gibt es häufig äußerst kontrovers ausgeprägte parteipolitische Polarisierungen. Ist dies auch auf europäischer Ebene der Fall?*

M. L.: Margaret Thatcher, so habe ich gerade gelesen, hat über Frauen in der Politik gemeint, sie wären praktischer. Das gleiche könnte man auch vom Europäischen Parlament sagen. Für die überwiegende Mehrheit der Abgeordneten geht es darum, Europa zu bauen, Kompromisse und Konsensmöglichkeiten zu finden. Parteipolitische Polarisierungen sind also seltener. Sobald es allerdings um ethische oder stark ideologische Fragen geht, brechen die beiden politischen Fronten auf, wie wir sie aus unseren Heimatländern kennen. Auch das ist demokratische Tradition und gehört zum parlamentarischen Leben.

*C. L. L.: Bevor Sie sich der europäischen Politik verschrieben, befaßten Sie sich bereits mit der deutschen Politik. Was hat Sie bewogen, Europa zum Zentrum Ihrer politischen Aktivitäten zu machen?*

M. L.: Eigentlich habe ich mit der europäischen Politik angefangen, denn meine Berufstätigkeit begann in Paris bei der französischen Europa-Union. Ich habe die Höhepunkte europäischer Politik, aber auch ihr Scheitern und ihre Tiefpunkte in den 50er und 60er Jahren – teils in Paris, teils in Deutschland, teils bei der ersten Kommission der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft – erlebt. Deutschland spielte dabei immer eine führende Rolle, zumal unter der Führung der CDU. Deutsche Politik war auch Europa-Politik und das sollte sie gerade im Jahr 1989 auch wieder sein.

*C. L. L.: Sie waren Vorsitzende der Kommission für die Rechte der Frau. Welches sind die vordringlichen Aufgaben dieser Kommission?*

M. L.: Von 1984 bis 1987, also in der ersten Hälfte der jetzigen Legislaturperiode, war ich Vorsitzende der Kommission für die Rechte der Frau, übrigens die erste Vorsitzende der ständigen Kommission. Vordringliche Aufgaben dieser Kommission waren und sind die Kontrolle der Umsetzung der EG-Beschlüsse zur Förderung der Gleichberechtigung der Frau in Europa. Die Europäische Gemeinschaft hat hier eine ganze Menge bewirkt, indem sie die Staaten gezwungen hat, ihre Gesetzgebung auf dieses Ziel auszurichten.

ten. Dies wird allerdings in der nationalen Politik oft nicht sichtbar gemacht.

*C. L. L.: Wird die Herstellung des europäischen Binnenmarktes und die weiter fortschreitende europäische Kooperation den Frauen in Europa zu besseren Chancen verhelfen?*

M. L.: Europas Frauen kommen mit einer besseren Bildung, einer besseren sozialen Sicherung immer stärker auf den Arbeitsmarkt. Der europäische Binnenmarkt wird neue Chancen schaffen, wenn wir ihn bewußt und konstruktiv gestalten. Eine fortschreitende europäische Kooperation wird den Menschen Europas helfen, Freiheit, Frieden und bessere Chancen zu sichern, also auch den Frauen.

*C. L. L.: Gibt es besondere Aufgaben für Frauen, z. B. in der Erziehung ihrer Kinder, die das künftige Europa ihnen stellen wird?*

M. L.: Die Chancen und die Zukunft Europas sind die Chancen und die Zukunft seiner Kinder. Die Erziehung in der Familie legt den Grundstein für die Chancen der Kinder. Europa sollte viel stärker als Thema in Erziehung und Bildung präsent sein. Gerade Frauen zeigen viel Verständnis für kulturelle und soziale Anliegen. Europa ist größer als die Europäische Gemeinschaft, seine Traditionen gehen weit zurück in die gemeinsame Geschichte. Für uns muß die Europäische Gemeinschaft als Möglichkeit begriffen werden, dem europäischen Kontinent seine wichtige Rolle zu erhalten. Die Frauen werden sich da

nicht versagen, das weiß ich aus vielen Gesprächen und Vorträgen, gerade bei Frauen.

*C. L. L.: Um soviel Energie und Anstrengung in eine Aufgabe zu investieren, wie Sie es bei Ihrer Arbeit im Europäischen Parlament tun, muß man sehr viel Idealismus aufbringen. Welches „Europa-Bild“ oder welches politische Ziel lag und liegt Ihrem politischen Engagement zugrunde und wie muß Europa sich entwickeln, um diesem Bild näherzukommen?*

M. L.: Ich halte es für normal, Energie und Anstrengung in eine Aufgabe zu investieren, die man als richtig erkannt hat. Das galt ebenso sehr für den Aufbau der Bundesrepublik Deutschland wie für den Aufbau und den Weiterbau der Einigung Europas. Frieden und Freiheit zu sichern, das ‚Europa 2000‘ vorzubereiten ist eine mühsame, aber lohnende Arbeit. Die demokratischen Ideale der Freiheit, Gerechtigkeit, Gleichberechtigung und Solidarität, die Achtung der Menschenrechte zu sichern, ist kein Ziel, das ein für allemal erreicht wird. Es bedarf ständig der Aufmerksamkeit und der Weiterarbeit. Wenn es die Europäer schaffen, ihre jahrhundertalten Spannungen zu überwinden, ihre Konflikte, die es immer geben wird, auf friedliche Weise zu lösen, ihren Völkern Wohlstand zu sichern, dann ist mir um die Rolle Europas in der Welt nicht bange. Schon heute gibt es viele Menschen und Völker in anderen Kontinenten, die sich wünschen, es den Europäern gleichzutun zu können. Ihnen zu helfen, und das neben all den anderen eben genannten Aufgaben, bleibt immer ein Ziel.